

Die heilige Barbara 4. Dezember

Die heilige Barbara, eine „große Märtyrerin“, soll nach unterschiedlichen Legenden im 3. Jh. in Nikomedien, der westlichen Türkei (oder auch im Libanon) gelebt haben. Sie soll die Tochter eines Königs oder des sehr reichen Kaufmanns Dioscur gewesen sein. Ihre Existenz ist aber nicht nachweisbar. Ihr Name bedeutet „die Fremde, die Ausländerin“. Ihr Gedenktag ist der 4. Dezember. An ihm werden Barbarazweige geschnitten und Wetterorakel angestellt.

Barbaras Vater soll sie wegen ihrer großen Schönheit in einen Turm gesperrt haben. Daher ist der Turm eines ihrer Attribute, an welchen wir sie erkennen können. Im Turm ließ sich Barbara heimlich taufen und lebte heiligmäßig nur noch von Hostien. Als ihr Vater entdeckte, dass sie zur Christin geworden war, übergab er sie den Schergen des römischen Stadthalters und enthauptete sie, nach vielen Torturen, schließlich selbst. Dafür soll der Vater vom Blitz erschlagen worden sein.

Wegen der Enthauptung ist auch das Schwert, ebenso wie der Turm ein Kennzeichen ihres Martyriums. Kelch und Hostie dagegen kennzeichnen Barbara als Verteidigerin des Glaubens.

Die Legende und die Attribute führten auch zu den Patrozinien der heiligen Barbara. Sie wird seit dem 7. Jh. als Patronin gegen Blitz und Feuer verehrt. Seit dem 12. Jh. ist ihr Festtag von großer Bedeutung für die katholische wie die griechisch-orthodoxe Kirche; die georgisch-orthodoxe und russisch-orthodoxe Kirche dagegen feiern nach dem älteren, Julianischen, Kalender das Fest am 17. Dezember. Auch viele Berufe, die mit dem Feuer zu tun haben, wie Hüttenleute, Soldaten besonders Artilleristen, Glockengießer, Schmiede oder Köche verehren sie. Der Turm wurde von Bergleuten als Schichtturm gedeutet, und von den Bauwerken als Gebäude.

In Salzburg erlangte Barbara als Bergbaupatronin eine recht geringe Bedeutung und stand hinter dem Landespatron, dem heiligen Rupert, als Bergbaupatron (besonders am Dürrnberg und im Gastein), zurück. Nur die Rauriser Silberknappen weihten ihr zu Ehren ein Barbarabrot. Erst seit dem 19. Jh. breitete sich die Barbara-Verehrung über studierte Bergleute und Mineure und schließlich über den Eisenbahnbau in Salzburg aus. Es entstanden Bergbau- und Tunnelsegnungen.

Barbarazweige

Barbarazweige enthalten eine geballte Symbolik. In ihnen stecken Teile aus der Legende der Heiligen, alte Advent- und Weihnachtsbräuche, sowie die klimatischen Vorgaben unserer Region.

Eingemauert in ihren Turm, soll Barbara einen verdorrten Kirschzweig mit Wasser besprengt haben, der dann später, als sie auf die Vollstreckung ihres Todesurteils wartete, Blüten trieb.

Die Zunftchroniken europäischer Handelsstädte erwähnen ab 1500, dass Zweige für das Weihnachtsfest zum Blühen gebracht wurden: als Symbol für den neugeborenen Erlöser, als Schmuck für das Fest und als Zeichen für das Ewige Leben, für Glück und Fruchtbarkeit. Sie werden als Vorläufer von Christbaum und Adventkranz verstanden. In Weihnachtsliedern wird auch das Aufblühen der Natur

besungen: das „Reis [ein Zweig] aus der Wurzel Jesse“, „Es ist ein Ros' entsprungen“ oder „Grünet Felder, grünet Wiesen, seht der Heiland ist gebor'n“.

„Knospen an St. Barbara, sind zum Christfest Blüten da“

Je nach Region sind es Kirsch-, Apfel- oder Schlehenzweige, auch Quitten, Stechpalmen oder heute Forsythien, etc. - Frühblüher jedenfalls, die ihre Knospen vor dem Winter ausbilden. Den ersten Frost erwarten die Landwirte um Barbara: „Barbara im Schnee, im Sommer viel Klee“ und „Mit Barbara geht's frostigen an“. Schneiden Sie Kirschzweige am Barbaratag, wässern Sie diese in lauwarmem Wasser. In einem kühlen Raum aufgestellt treiben sie bis zum Heiligen Abend aus. Die Blüten in Reisig gesteckt ergeben einen fröhlichen Raumschmuck für den 24. Dezember. Die blühenden Zweige gelten als Orakel für eine „sichere“ Heirat oder Geburt, sowie für Glück und Reichtum im kommenden Jahr.

Die heilige Barbara gehört zu den „drei heiligen Madln“, gemeinsam mit Margaretha (20. Juli) und Katharina (25. November). Diese beliebten drei Schutzpatroninnen gehören auch mit elf männlichen Heiligen (bzw. nach Region und Jahrhundert wechselnden Heiligen) seit dem Mittelalter zu den 14 Nothelfern. Auch wegen dieser Sonderstellung wurden sie besonders verehrt. Als weibliche Heilige wurden sie auch in Frauenanliegen angerufen und gaben vielen Frauen ihren Namen.

Die drei heiligen Madl

*„Sankt Barbara mit 'n Turm,
Margaret'l mit 'n Wurm,
Kathrein mit 'n Radl,
des san die drei heiligen Madl.“*

Dieser populäre Spruch macht uns auf jene Symbole aufmerksam, an welchen wir die Heiligen erkennen. Vielfach stammen ihre Attribute aus dem Märtyrerleben oder den daraus entstandenen Legenden. Häufig sind sie für die Patronatszuweisungen verantwortlich. Oft kam es dabei zu recht augenfälligen Umdeutungen aus der bäuerlichen Lebens- und Wirtschaftswelt. Die Verehrung der „heiligen Madln“ wurde 1377 vom Regensburger Bischof angeordnet und verbreitete sich im Alpenbogen rasch. Speziell die Frauen suchten bei ihnen Trost und Fürsprache. Sie beginnen (Barbara), beenden (Katharina) und teilen (Margareta) das Kirchenjahr. Allerlei Strömungen suchen die Heiligen „germanisch“ oder „keltisch“ zu besetzen, wofür es aber keine ernsthaften Begründungen gibt.

Vierzehn Nothelfer

Die drei Märtyrerinnen (teilweise wurden sie durch Ottilie, Ursula, Dorothea, Thea oder andere lokal verehrte Frauen ersetzt) gehören seit dem 14. Jahrhundert als einzige Frauen zu den 14 Nothelfern. Vom frühen Mittelalter an nahm die Verehrung der „Vierzehnheiligen“ von Bayern ausgehend, als besonders starke Helfer gegen Pest und Krieg, Krankheit und Alltagsnöte zu. Heute wird der 8. August als Gedenktag gefeiert. Auf barocken Bildern oder Votiven nach Katastrophen findet sich dieser „himmlische Hilfstrupp für alle Notlagen“ auch in regional unterschiedlichen Zusammensetzungen.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann